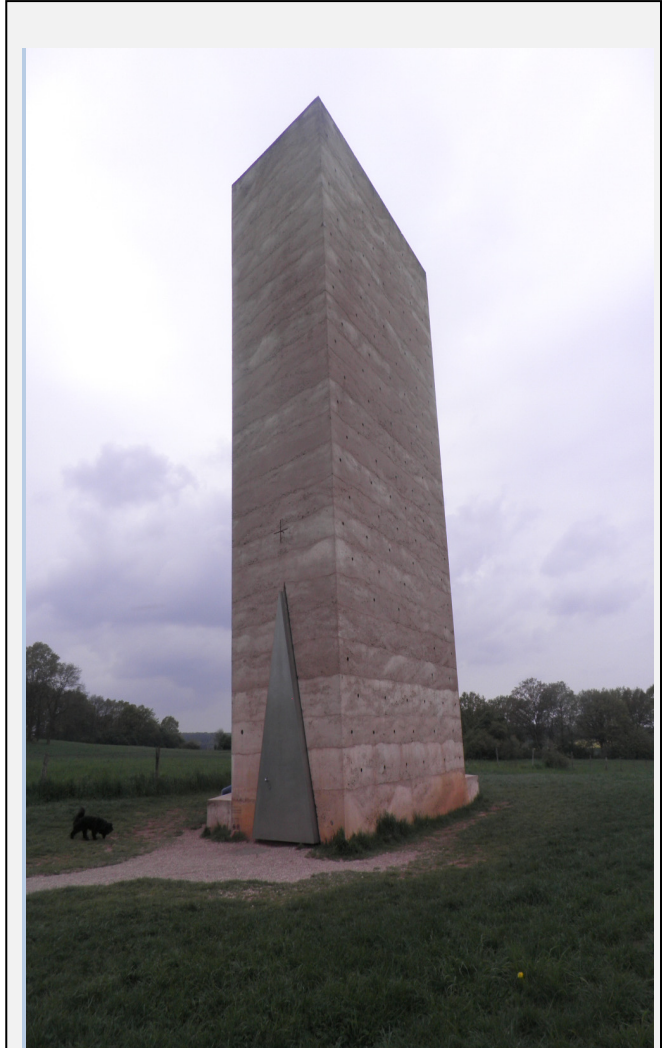


Berichte

aus

Gemeinschaft,
Männerseelsorge,
Männergruppen.



Impressum

Inhalt

	Seite
Marienhofbrief Gemeinschaft katholischer Männer im Erzbistum Köln	
Diözesanpräses: Pfr. Michael Cziba	
Diözesanvorsitzender: Horst Ladenbauer	
GKM Postfach 103251 50472 Köln	
Redaktion: Vorstand	
Lay out: Karlheinz Kesting	
Kontakt: -Marienhofbrief- E-Mail: gkm-berichten@gmx.de	
Kontakt zum Büro der GKM E-Mail: info@michaelfassbender.de Telf.: 0212 2474455	
GKM-Homepage: www.gkm-koeln.de	
Grußworte: Pfr. M. Cziba	3
Grußwort des Vorsitzenden H. Ladenbauer	5
Nikodemus –bei Johannes Joh, 3-19 ff	6
Maitagung 2014 -Ein weiterer Bericht- W. Diedrich	7
Männerwallfahrt 2014 K-P- Lichtenthäler	9
39. Gebetswache H. Ladenbauer	14
Karexerzitionen-2015 B. Huintjes	17
Nikodemus:-Ein Mann fragt nach- Dr. B. R. Knipping	20
Männertag 2015 –Euskirchen K-P Lichtenthäler	25
Opa-Enkel-Wochenende 2014	30
Hl. Suitbertus –Vita-	34
Suitbertus –Gebet- Dr. M- Becker-Hubert	35
Termine-2015 der GKM	33



*Pfarrer Michael Cziba
. Diözesanpräses der GKM*

Liebe Männer,

ich hoffe, dass in unseren Augen noch das Licht der Osternachtfeier aufleuchtet, dieses Licht, das unser ganzes Leben erhellen soll, unser Leben sein soll. Die Freude über die Auferstehung Jesu vom Tod wandert wie ein Lichtkegel und erhellt unsere heutige Zeit, mein Leben, dein Leben, wandert über die Dinge der Umwelt und fällt als Glanz auf die ganze Schöpfung.

Es geht bei der Auferstehung Jesu nicht nur um sein Schicksal, dass er nicht im Tode blieb; es geht bei der Auferstehung Jesu um unser aller Schicksal, um unser Leben und es geht um die Hoffnung für unsere Welt. Paulus schreibt deshalb im ersten Korintherbrief: „Wenn aber Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist euer Glaube umsonst und ihr seid immer noch in euren Sünden“ (1 Kor 15,17). Irenäus, der große Theologe des 2. Jahrhunderts, betonte diese Beziehung immer wieder. Er schrieb, dass unser Herr Fleisch geworden ist, damit er die Auferstehung des Fleisches erprobe und allen voran in den Himmel einziehe (Erweis der apostolischen Verkündigung 1,3). Jesus erprobte also, nach der Auffassung des Irenäus, die Auferstehung für uns; er testete gewissermaßen die Wahrheit der göttlichen Verheißung, die in den hl. Schriften geoffenbart ist. Man kann dieses Bildwort des Irenäus zu Recht weiter ausdehnen und sagen, dass Jesus nicht erst in seinem Tod,

sondern schon zuvor die Auferstehung erprobte, er lebte auf die Auferstehung zu und er will, dass auch wir schon jetzt auf die Auferstehung zu leben.

Darum geht es insbesondere Paulus in seinem Schreiben an die Christen in Korinth. Sie sollen die Auferstehung nicht nur als eine geistliche Feier begehen, die ihr Gemüt erhebt, aber keine Auswirkung auf ihr Leben hat. Die Auferstehung wirkte sich an Jesu Leib aus - der Kirchenlehrer Irenäus betont gerade dies immer wieder -, und so muss sich die Verbindung mit dem auferstandenen Christus auch in Leib und Leben der Gläubigen auswirken:

„Wurde er nicht geboren, so starb er auch nicht. Und ist er nicht gestorben, so ist er auch nicht von den Toten auferstanden. Stand er aber nicht von den Toten auf, so hat er auch den Tod nicht besiegt und sein Reich nicht vernichtet. Und wenn er den Tod nicht besiegt hatte, wie können wir empor zum Lichte gelangen, die wir von Anfang an dem Tode unterworfen sind?“ (Erweis der apostolischen Verkündigung).

Erprobt also die Auferstehung in eurem Leben! Durch die Vereinigung mit dem auferstandenen Herrn ist die Kraft der Auferstehung in unser Leben gekommen - wie beim Brot. Ich glaube, der Apostel Paulus gebraucht mit voller Absicht diesen realistischen Vergleich aus dem Alltagsleben, um die wirksame Beziehung von Glaube und Leben einzuprägen. Das Licht der Auferstehung soll uns nicht nur an Ostern erinnern, sondern unser ganzes Leben durchleuchten und erhellen. Im Alltag soll uns unser Glaube Kraft geben, die Auferstehung soll uns die Zuversicht schenken, alles zu meistern, was auch kommen mag. Wir sollen im österlichen Licht unseren Weg gehen und die Aufforderung Jesu umsetzen: Licht für die Welt zu sein. Das geht aber nur, wenn das Licht der Osternacht in unseren Augen und in unserem Leben aufleuchtet.

Ich wünsche uns, dass die Kraft von Ostern unser Leben prägt und trägt.

Michael Cziba



Grußwort des Vorsitzenden

*Horst Ladenbauer
Diözesanvorsitzender der GKM*

Liebe Männer der GKM im Erzbistum Köln

Seit dem letzten Erscheinen des Marienhof-Briefes 2014 sind nun wieder einige Monate vergangen.

Die Berichte aus den Gruppen stellen immer wieder einen informativen Querschnitt der Aktivitäten der GKM dar.

Mit dem Erscheinen des neuen MHB dürfen wir uns erneut auf interessante Schilderungen freuen, können wir doch daran auch ablesen, dass die Verfasser mit viel „Herzblut“ die Belange der GKM vertreten.

Allen Autoren, die daran mitwirken, möchte ich für ihre Beiträge und ihr Engagement ausdrücklich danken.

Auch in diesem Jahr werden allen Männern neben den Gebetswachen, den Karexerziten und den Großväter-Enkel-Wochenende zusätzliche Veranstaltungen angeboten.

Ich möchte insbesondere auf zwei Termine hinweisen: Auf den **Video-Work-Shop**: „Männer machen Filme“ am 16. Juni und die „**Männer-Wallfahrt nach Kaiserswerth**“ am 6. September.

Interessenten für den Work-Shop können sich gerne bei mir unter Tel. 02261 21308 melden.

Die Flyer für die Wallfahrt mit näheren Informationen liegen bis zur Maitagung am 28.-29. Mai vor.

Unter dem Motto „MIT CHRISTUS IN DIE ZUKUNFT GEHEN“ machten sich am 21.März beim BUSSGANG/SCHWEIGEGANG in den Gemeinden wieder viele Männer auf den Weg. Neben ausgewählten Texten aus der Enzyklika:

„EVANGELII GAUDIUM“ stand besonders die Barmherzigkeit, Christusbefolgung und das Christliche Handeln an den Armen und Bedürftigen im Mittelpunkt.

Von vielen wurde gegenüber einer oftmals gefühllosen Welt ein Zeichen gesetzt und manche - auch von den Mitbetern- zum Nachdenken, vielleicht auch zum Umdenken, veranlasst.

Horst Ladenbauer

Textbezug.>> zum Basisartikel:-Nikodemus: „ein Mann fragt nach“ **S. 20.** <<

Johannes (3.1) Nikodemus redet mit Jesus (

„Es war ein Pharisäer namens Nikodemus, ein führender Mann unter den Juden.

2 *Der suchte Jesus bei Nacht auf und sagte zu ihm: Rabbi, **wir wissen**, du bist ein Lehrer, der von Gott gekommen ist; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, wenn nicht Gott mit ihm ist.* **3** *Jesus antwortete ihm: Amen, amen, **ich sage dir**: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.*

4 *Nikodemus entgegnete ihm: Wie kann ein Mensch, der schon alt ist, geboren werden? (...)* **5** *Jesus antwortete: Amen, amen, **ich sage dir**: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen.*

6 *Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; was aber aus dem Geist geboren ist, das ist Geist. (...)*

Joh (7,25-52) *Nikodemus aber, einer aus ihren eigenen Reihen, der früher einmal Jesus aufgesucht hatte, sagte zu ihnen: -**51** Verurteilt etwa unser Gesetz einen Menschen, bevor man ihn verhört und festgestellt hat, was er tut?*

Joh 19.38-39) *Josef aus Arimathäa war ein Jünger Jesu, aber aus Furcht vor den Juden nur heimlich. Er bat Pilatus, den Leichnam Jesu abnehmen zu dürfen, und Pilatus erlaubte es. Also kam er und nahm den Leichnam ab.*

39 *Es kam auch Nikodemus, der früher einmal Jesus bei Nacht aufgesucht hatte. Er brachte eine Mischung aus Myrrhe und Aloe, etwa hundert Pfund.“ ()“¹⁾*

¹⁾ Katholisches Bibelwerk e. V. Stuttgart Silberburgstraße 121 70176 Stuttgart
Einheitsübersetzung Joh. 3-19 / E-Mail: bibelinfo@bibelwerk.de

Maitagung 2014 –Ein weiterer Bericht -

Neuer Diözesanvorsitzender

Unser bisheriger Diözesanvorsitzender Johannes Welling hat mit Rücksicht auf seine Gesundheit bei der letztjährigen Maitagung des Diözesanführungskreises in 2014 nicht mehr für den Vorsitz kandidiert, nachdem er sieben Jahre lang die GKM (Gemeinschaft Katholischer Männer) in unserer Diözese mit viel Einsatz und richtungsweisenden Ideen geführt hat.

Am 30. April 2014 wählte so der Führungskreis bei seiner Tagung im Haus Marienhof einstimmig den bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden Horst Ladenbauer zum Nachfolger von Johannes Welling.



Johannes Welling

Horst Ladenbauer

Bernhard Halbig

Horst Ladenbauer ist bestens für diese Aufgabe vorbereitet, denn in den letzten drei Jahren stand er zusammen mit Bernhard Halbig als Vertreter dem Vorsitzenden zur Seite und lernte so die Aufgaben kennen, die jetzt auf ihn zukommen.

Sein Einsatz und seine Erfahrungen vor Ort in Gummersbach sind ebenfalls eine solide Grundlage für die Führung des Männerwerkes der Diözese.

In 2001 hat Horst Ladenbauer sich der Gruppe in der Pfarre St. Franziskus in Gummersbach (Pfarreiengemeinschaft Oberberg-Mitte) angeschlossen und hat 2008, nach dem Tod des früheren Diözesanvorsitzenden Bernd Bungenberg, den Vorsitz der Männergruppe in Gummersbach mit seinen vielfältigen Aktivitäten und einem beeindruckenden Jahresprogramm an Veranstaltungen übernommen.

Seit seiner Jugend ist er in seiner Gemeinde aktiv, u. a. über 35 Jahre lang als Mitglied des Kirchenchores von St. Michael in Gummersbach-Lantenbach und seit 24 Jahren dessen Vorsitzender. Seit fast 20 Jahren steht er den Priestern als Kommunionhelfer zur Seite.

Bis zu seinem Ausscheiden aus dem Berufsleben mit 63 Jahren (2008) war Horst Ladenbauer Technischer Angestellter in einem großen Gummersbacher Unternehmen, das im Maschinenbau tätig ist.

Der Ruhestand ist sicherlich eine gute Voraussetzung, sich den Aufgaben der GKM neben den anderen Verpflichtungen zu widmen.

Werner Diedrich

Männer-Wallfahrt 2014 zur Bruder-Klaus-Kapelle in Mechernich-Wachendorf

Obwohl die Wettervorhersage für den Tag nicht besonders optimistisch geklungen hatte, trafen sich an diesem 10. September rund 3 Dutzend Männer in der Bildungsstätte „Maria Rast“, um mit der Gemeinschaft Katholischer Männer von dort zur Bruder-Klaus-Kapelle nach Mechernich-Wachendorf zu pilgern.

Die Wallfahrt begann um 10:00 Uhr mit der Pilgermesse in der Hauskapelle der Bildungsstätte. Die hl. Messe wurde zelebriert vom Diözesanpräses der Männer, Michael Cziba; der für die Männer zuständige Seelsorger im Seelsorgebereich „Erftmühlenbach,“ Subsidiar Msgr. Gerhard Wehling, feierte als Konzelebrant mit und begleitete uns auch während des Tages. Die musikalische Begleitung lag wie immer in den Händen unseres GKM-Organisten Ingbert Mühe.



Da die Kirche zwei Tage zuvor das Fest „Maria Geburt“ gefeiert hatte, stellte Präses Cziba die Gottesmutter in den Fokus seiner Predigt. Von ihr schlug er einen Bogen zum hl. Bruder Klaus. Beide seien einem Anruf Gottes gefolgt: Maria, weil sie als Unverheiratete einer Empfängnis zugestimmt hatte -

was nach den damaligen Sitten und Gebräuchen eine Steinigung hätte nach sich ziehen können – und Bruder Klaus, der sich in die Einsamkeit zurückzogen hatte, was ihm damals und auch heute noch manchmal als „die Familie im Stich lassen“ angelastet wurde bzw. wird.



Nach der hl. Messe versammelten sich die Männer vor der kleinen Kapelle der Bildungsstätte und sangen zum Aufbruch: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“. Mit einem lauten „procedamus“ setzte sich das Wallfahrtskreuz dann an die Spitze der Pilger. Wir gingen durch den Kloostergarten und erhielten an einem Marien-Bildstock (Madonna mit Kind) einen geistlichen Impuls für den Weg bis

zur ersten Statio: Die Stille bewusst auf uns einwirken zu lassen und so zur Ruhe zu kommen.



Unsere Prozession führte durch Wiesen und Felder;

sie wurde am Anfang und am Ende durch je einen Teilnehmer mit Warnweste und Signalfolge gesichert. An einem vor 2 Jahren noch zerstörten Wegekreuz, das inzwischen aber wieder sehr schön aufgebaut worden ist, hielten wir unsere 1. Statio. Dabei ging es um die Ablehnung, die Jesus in seiner Heimat



erfahren musste (Markus 6: Der Prophet gilt nichts im eigenen Land) und die ebenfalls Bruder Klaus bei seinem Rückzug in die Einsiedelei erfahren hat. Wir beteten auch die „Bruder-Klaus-Litanei“ und zogen danach weiter. Unterhalb von Antweiler verweilten wir kurz, bis von der

Pfarrkirche das Angelus-Läuten herabklang. Da sprachen wir in

freier Natur den „Engel des Herrn“. Mehrfach konnte man hinterher hören: „Die Art und Weise dieses Geberts hier draußen ist mir unter die Haut gegangen.“

Im Pfarrheim von Wachendorf erwarteten uns zwei unserer Ehefrauen, die mit belegten Brötchen, Kaffee und Mineralwasser einen leckeren Imbiss vorbereitet hatten. Nach einem knappen Stündchen ging es dann weiter Richtung Bruder-Klaus-Kapelle.

Am Ortsrand von Wachendorf liegt der „Albertinenhof“ an einem schönen Wegkreuz. Fritz Ganz, einer der Wallfahrer, der sich



bestens mit den Geschehnissen um die Kapelle auskennt, hatte sich bereit erklärt, einiges über die Kapelle und deren Umgebung zu berichten. Zum Wegkreuz am „Albertinenhof“ erzählte er, dass vor Jahren ein gewaltiger Orkan große Schäden an den Gebäuden des Hofes verursacht hätte, Menschen und Tiere jedoch unverletzt geblieben seien. Aus Dankbarkeit hätten die Bewohner dieses Wegkreuz errichtet.

Immer näher rückte die Kapelle und immer mehr Details erfuhren die Männer über die Entstehung der Idee zum Bau, die Planungen mit dem Schweizer „Star-Architekten“ Peter Zumthor und die Bauarbeiten mit den Materialien aus der Region. GKM-Vorsitzender

Horst Ladenbauer hielt an der Kapelle eine 2. Statio über das Evangelium mit den „Emmaus-Jüngern“ sowie Fürbitten zu diesem Thema. Danach berichtete Fritz Ganz Hörenswertes über das Leben des hl. Nikolaus von Flüe (1417 – 1487). Der lebte in der



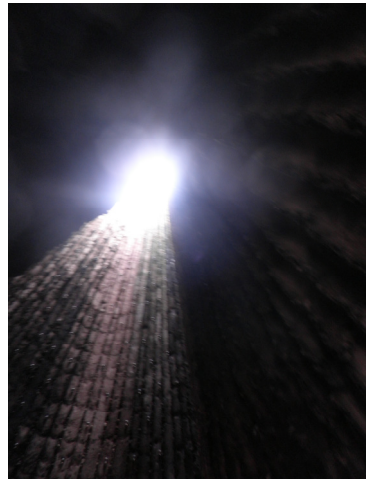
Nähe des Vierwaldstätter Sees und war dort ein angesehener Bauer mit einem größeren Hof. In jungen Jahren war er Soldat gewesen und hatte es bis zum Offizier gebracht. Mit 30 hat er seine viele Jahre jüngere Frau Dorothea geheiratet, die je 5 Jungen und Mädchen zur Welt gebracht hat. Als sein ältester Sohn den Hof übernehmen konnte, ging Klaus, als er 50 Jahren alt war, mit Zustimmung seiner Familie in die Einsiedelei.



Er lebte noch 20 Jahre als Eremit in einer Klausen nicht weit von seinem Wohnhaus entfernt. Viele Menschen kamen zu ihm, um sich Rat zu holen – nicht nur einfache Menschen, sondern auch Kirchenvertreter oder Menschen von adeliger Herkunft.

Besonders bekannt geworden ist folgende

Geschichte: 1481 drohte die seit 2 Jahrhunderten bestehende Eidgenossenschaft zu zerbrechen, und die Vertreter der Kantone wollten den Streit in einem Bürgerkrieg entscheiden. Eine kleine Abordnung ging zu Bruder Klaus und bat ihn um Rat. Zwei Tage vor Weihnachten

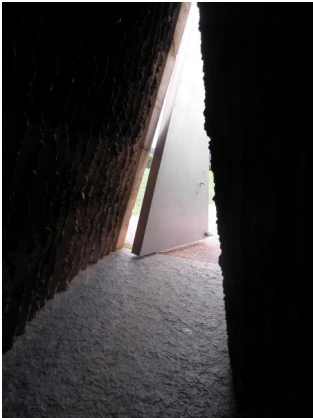


kehrte die Gruppe zurück und überbrachte eine Botschaft des Eremiten. Innerhalb weniger Stunden kam es zu einer Einigung, und die Kunde vom Frieden durch die Vermittlung von Bruder Klaus verbreitete sich im ganzen Land. Seit über 500 Jahren hat dieser Friede die unterschiedlichen Volksgruppen in der Schweiz zusammengehalten und es wurde auch kein Krieg mehr mit Nachbarn geführt. Nach einer Legende soll Bruder Klaus den Abgesandten gesagt haben: „Friede“ und „Seid einig“.

Die Schweizer verehren ihn seit dieser Zeit als „Vater des Vaterlandes“.

In kleinen Gruppen gingen die Männer in die Kapelle und ließen den Innenraum auf sich wirken. Dieter Schudt, einer der Wallfahrer, war davon so berührt, dass er einfach seine Mundharmonika hervorholte und (sehr gekonnt) das Marienlied „Segne Du, Maria ...“ Als dann alle einfielen, empfanden nicht wenige (wie sie später einräumten) ein Gänsehautgefühl. Jemand stimmte danach noch spontan das „Te Deum“ an, und alle fielen ein: „Großer Gott, wir loben Dich“. So innbrünstig aber auch so voluminös war der Gesang, dass eine Reihe anderer Besucher, die bereits zu murren begannen, weil wir die Kapelle so lange blockierten, verstummten und sich hier und dort ein Lippenpaar bewegte, um leise mitzusingen.

Froh gestimmt begannen wir den Rückweg, machten im Wachendorfer Pfarrheim noch einen kurzen Halt und gingen dann auf direktem Weg zur Bildungsstätte „Maria Rast“. Dort hatten die Mitarbeiterinnen der Küche ein Kuchenbüfett aufgebaut sowie Kaffee und Mineralwasser bereitgestellt.



Diözesanpräses Michael Cziba bat zum Abschluss noch einmal in die Hauskapelle zur Marienvesper. Sichtlich zufrieden verabschiedeten sich die Männer voneinander und ihr „Bis zum nächsten Mal“ klang nicht wie eine Floskel.

Dank an alle, die zum Erfolg dieser Männer-Wallfahrt beigetragen haben! Nehmt die letzten Zeilen des Bruder-

Klaus-Liedes mit in Euer Leben hinaus:

**„Wir nehmen seinen Geist und Rat in unsere Welt hinein,
dass Frieden werde allerort und Eintracht allgemein!“**

Karl-Peter Lichtenthäler

Die 39.Gebetswache

von Männern der Erzdiözese Köln
vom 20.bis 27.Febr.2015
im Haus Marienhof

18 Männer trafen sich zu Beginn der Fastenzeit am 20.Februar zur gemeinsamen Gebetswache im Haus Marienhof.

Unter der Geistlichen-Leitung von Pater Gerhard Donie, CSsR, und der bewährten Organisation von Karl-Wilhelm v. Fricken beteten die Männer eine Woche lang -Tag und Nacht- vor dem Allerheiligsten.

Tagsüber wechseln sich die einzelnen Gruppen stündlich ab, nachts bleibt die jeweilige Betergruppe zwei Stunden lang vor dem Allerheiligsten.

„WACHET UND BETET“-unter diesem Leitwort stehen seit 1995 die Gebetswachen der Männer im Haus Marienhof.

Die tägliche Feier der Hl. Eucharistie und der Stundengebete Laudes und Vesper sind feste Bestandteile des Tagesablaufs. Dazu wurden von Pater Donie vormittags und nachmittags jeweils spirituelle geistliche Impulse angeboten.

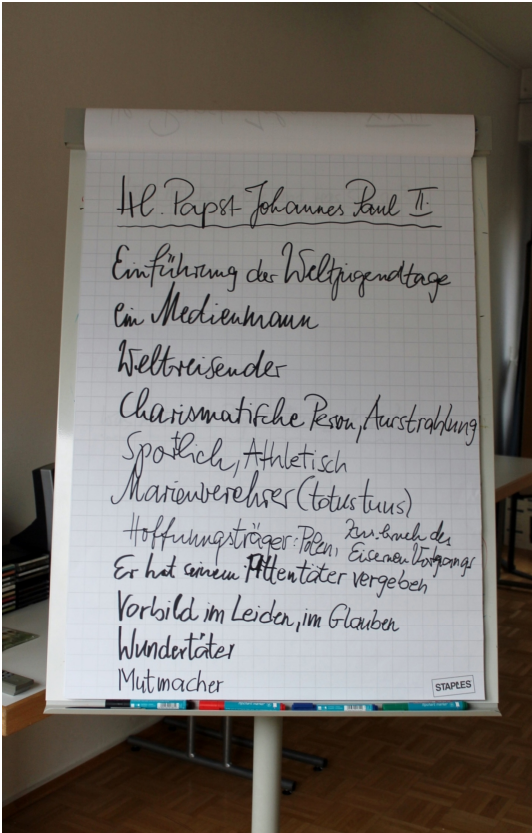
Die rege Teilnahme daran zeigte, dass Pater Donie die „richtige“ Auswahl getroffen hatte. Hinzu kam, dass seine kurzweilige Vermittlung der Themen in der Männer-Runde gut ankam.

Anregende Diskussionen waren oft die Folge.

Die Zeit verging wie im Flug.

Die Teilnahme an den Betstunden war für die Männer der jeweiligen Gruppen Pflicht.

Zwischen den Stunden der Anbetung blieb noch genügend Zeit für einen erholsamen Spaziergang durch das schöne Siebengebirge.



Im persönlichen „WACHEN UND BETEN“ konnte jeder auf seine Art dem EUCHARISTISCHEN HERRN in der Monstranz begegnen, auch

zur Ruhe kommen und die eigenen Anliegen vor dem Herrn ausbreiten, - aber auch seinen persönlichen Dank für alles Gelingen des Lebens ansprechen - das alles ist ein großes Geschenk.

Zum Abschluss der Gebetswache dankten viele für die

Fürsorge und das gute Miteinander -auch im gemeinsamen Gebet-.

Man freut sich auf die nächste Gebetswache, entweder im Advent oder in der Fastenzeit.

Aus dem Gebetszettel dieser GEBETSWACHE zitiere ich:

DA SEIN

Herr, hier bin ich, Herr,

und will verweilen, ich habe Zeit.

Hier bin ich, Herr, und will verweilen, an diesem Ort.

Hier bin ich, Herr, und will verweilen, in Freiheit,

mit Herz und Verstand in deiner Gegenwart.

Im Glauben erahne ich dich, den die Zeit nicht fassen kann,

in meiner Hoffnung ersehne ich dich, Du Allgegenwärtiger,

in der Liebe erfahre ich dich, von dem alles Gute kommt.

Du vermagst zu verwandeln in Gelassenheit, was voll Sorge ist,

in Stärke, was schwach ist, in Freude, was traurig ist.

Dankbar will ich verweilen bei Dir, Herr,

meinem Erlöser und Retter.

So bin ich hier vor Dir mit allem, was zu mir gehört,

jetzt, in dieser Zeit, die mir geschenkt ist.

Horst Ladenbauer

Die Exerziten für Männer In der Karwoche 2015

Im Haus Marienhof, Königswinter-Ittenbach
von Mittwoch, dem 01.04.- bis Samstag, dem 04.04.2015

Bericht

Referent: Pfarrer i.R. Peter Adolf
Organisation: Klaus Arnold, Remscheid
Teilnehmer: 21 Männer
Thema: Hineinwachsen ins österliche Leben

01.04.2014, Karmittwoch:

Die Anreise erfolgte bis 15:00 Uhr. Da die teilnehmenden Männer alle miteinander bekannt waren, war die Begrüßung entsprechend freudig und herzlich.

Bei einer Tasse Kaffee erfolgte ein reger Austausch über das Erlebte im letzten Jahr.

Herr Arnold begrüßte um 17:00 Uhr die Teilnehmer und eröffnete offiziell die Besinnungstage.

Nachdem sich jeder Einzelne in der Runde kurz vorgestellt hatte, stellte Herr Pfarrer Adolf den Ablauf der Tage dar und erläuterte, wie er sich diese vorstelle und auch geplant habe.

Ihm war dabei sehr wichtig, dass nach den einzelnen Impulsen Ruhe bewahrt werde, um jedem für sich Zeit zu geben, die Ausführungen zu überdenken.

Um 19:00 Uhr folgte die Hl. Messe,



anschließend war Schweigen.

02.04.2015, Gründonnerstag:

Der Morgen begann, wie auch an den folgenden Tagen, um 8:00 Uhr in der hauseigenen Kapelle mit dem Morgenlob, „Der Laudes“. Diese wurde, wie schon seit einigen Jahren in dieser Gruppe üblich, abwechselnd von einem Teilnehmer vorgetragen.

10:00 Uhr: 1. Impuls
„Mein Lebens- und Glaubensweg bis heute“

15:00 Uhr: 2. Impuls
„Getaufte haben den Tod hinter sich“

17:00 Uhr Hl. Messe vom letzten Abendmahl

20:00 – 24:00 Uhr: Eucharistische Anbetung
Dazu wurde zu jeder Stunde ein Impuls gegeben.
Zum Schluss der Anbetung wurde das Lied 487,1-3, „Gottheit tief verborgen“ gesungen.

03.04.2015, Karfreitag:

10:00 Uhr: Weiterer Impuls
„Das österliche Leben braucht keine Sündenböcke“.

Hier wurde das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk.15, 32) herangezogen. „Aber jetzt müssten wir doch feiern“.

- 15:00 Uhr: Liturgie vom Leiden und Sterben Jesu.
Innerhalb der Liturgie wurde der Kreuzweg am Ölberg gegangen. Die Texte zu den 14 Stationen wurden abwechselnd von je einem Teilnehmer vorgetragen.
- 19:30 Uhr. Vorführung des Filmes: „Von Menschen und Göttern“ Daran schloss sich eine Diskussion über den Film an.

04.04.2015, Karsamstag:

- 10:00 Uhr. Impuls „Österliches Leben vor dem Tod und auf den Tod hin; unsere österliche Zukunft“. Der Schlusssatz lautete:“Ich habe nicht Gott, Gott aber hat mich, was meint, in Treue zu Gott zu leben.
- 11:30 Uhr Schlussrunde:

Alle Teilnehmer bedankten sich bei Herrn Pfarrer Adolf für die Gestaltung der Tage, die Inhalte und die vorgetragenen Impulse. Hilfreich seien vor allem die Beiblätter und Bilder gewesen, die er zu den einzelnen Impulsen verwendete und ausgegeben hat.

Ein weiterer Dank wurde Herrn Arnold zuteil, der bereits seit einigen Jahren, zum fünften Mal, die Organisation dieser Kartage übernommen und zu allseitiger Zufriedenheit mit begleitet hat. Herr Pfarrer Arnold zeigte sich ebenso wie mancher der Teilnehmer beeindruckt von der Karfreitags-Liturgie und dem Gang des Kreuzwegs am Ölberg in freier Natur. Die Schlussrunde nahm, ausgehend vom Erlebnis dieser Tage, Ideen und mögliche Planungen für die kommenden Karexerzitionen in den Blick. Mit dem Mittagessen und dem abschließenden Gebet vor der Marienstatue gingen 4 Tage zu Ende, die voll waren von Themen zur Karwoche und zu Ostern und immer wieder zur Besinnung und Stille einluden.

Bruno Huintjes

Der Fragen stellende Nikodemus

Ein Beitrag für den Marienhofbrief

Nikodemus ist einer der Männer, die laut Neuem Testament persönlich mit Jesus über den Glauben sprechen.

In seinem Gespräch mit Jesus zeigt Nikodemus einige deutbare Eigenschaften. Weil sie auf mich den Eindruck machen, als wären sie ein Stückchen männerspezifisch, finde ich Nikodemus sehr sympathisch und denke gern über ihn (und damit über mich) nach.



*Burkhard R. Knipping
-GKM-Kontaktreferent-*

Zwei weitere Male im Johannes-Evangelium steht Nikodemus Jesus zur Seite und aufgrund dieser Begegnungen der beiden stellen sich mir Fragen zum Glauben und über die Beziehung zu Jesus.

Das Gespräch (Joh 3)

Nikodemus wird uns als Pharisäer vorgestellt und als Ratsmitglied der Juden (Joh. 3,1).

Seine Position war vielleicht so, dass er eine Sitzung des 'Hohen-Rates' mit einberufen konnte. Jesus nennt ihn sogar „Lehrer Israels“ (3,10).

Er besucht Jesus nachts (3,2). Gemutmaßt wird manchmal, sein Besuch solle unentdeckt bleiben und Nikodemus sei feige. Passender sind zwei andere Deutungen:

Die Nacht ist das Symbol für den Unglauben der vielen Menschen. Die Nacht ist der Zeitpunkt für ein ungestörtes

Gespräch unter Männern; denn es ist Pessach, und da ist viel los in Jerusalem.

Ein tiefes Interesse und ein Gespür für die Bedeutung Jesu hat Nikodemus, sonst wäre er nicht zu ihm gegangen. Auch ein Anliegen, das er Jesus vorstellen wollte, wird er wohl gehabt haben. Aber leider beginnt Nikodemus mit dem offiziellen Wissen über Jesus das Gespräch und spricht deswegen von „wir“ (3,2).

Das „Wir“ kennt Jesus als Rabbi und als von Gott gekommenen Lehrer, und das „Wir“ ist beeindruckt von Jesu Zeichen. Bedingt durch den gewählten Gesprächseinstieg ist Nikodemus vom bisherigen Wissen und Denken gefangen. Beiseite geschoben sind sein eigener Eindruck von Jesus und sein eigenes Anliegen.

-- Wieso geht Nikodemus so offiziell vor? Warum verlässt er sich nicht auf seinen eigenen Eindruck von Jesus? Ist er unsicher gegenüber seinem Gespür und schiebt er deshalb das bekannte Wissen und die Meinung der Fachleute vor? Ist dieses Vorschieben eine Taktik, die auch ich wähle? Kommt Nikodemus sein Anliegen banal vor? Sieht er bei Jesus kein Entgegenkommen und kein Verständnis? Suche ich die Begegnung und das Gespräch mit Jesus über meine Anliegen und Fragen? Wage ich mich mit meinen Mängeln zu ihm? --

Hingegen sucht Jesus den persönlichen Draht zu Nikodemus:

„**Ich sage dir**“ spricht er zu ihm (3,3) und nicht „Ich sage Euch“.

Zum Offiziellen und zur Zeichen-Gläubigkeit sagt Jesus deutlich, aber ohne Nikodemus anzuklagen oder zu beschämen:

„Wenn einer nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“

Anders formuliert: Mit einer alten Sichtweise bzw. mit der Sichtweise des „Wir“ versteht man(n) nicht, was das Reich Gottes bedeutet und wer Jesus ist.

Darum legt Jesus dem Nikodemus nahe, seine Position zu verändern: von dem bekannten, alten Blickwinkel hin zu jenem Gespür, das von Gott gelenkt wird.

Tatsächlich modifiziert Nikodemus seine Betrachtungsweise, aber nur hin zu einer technischen Perspektive: ‚Wie geht das? Wie funktioniert das?‘ Sogar das Biologische zieht er heran: ‚Zurück in Mamas Bauch und nochmal geboren werden?‘ (3,4) Dadurch nimmt Nikodemus leider nicht an, was Jesus ihm dargelegt hat; denn dann hätte Nikodemus gefragt: „Was meinst Du mit ‚von oben geboren‘?“ „Wodurch kann ich ‚neugeboren‘ werden?“ „Was bedeutet es, das Reich Gottes zu sehen?“ Warum kommt Nikodemus nicht los von den Sichtweisen des Allgemeinen, des Technischen, des Biologischen?

--Kann ich eingebürgerte Sichtweisen beiseiteschieben zugunsten einer neuen Perspektive? Beachte ich, dass hinter allem Gesagten eine höhere Größe gemeint sein kann?--

Wieso findet Nikodemus nicht zu Jesu Worten?

-- Was hindert mich, auf Jesus und seine Botschaft zu vertrauen? Bin ich bereit, von anderen Männern angebotene Hinweise zum Glauben aufzunehmen? Insbesondere dann, wenn sie nicht in meiner Gedankenspur liegen? --

Jesus verdeutlicht Nikodemus seinen Hinweis und nennt deswegen Wasser sowie Geist, erwähnt den Kontrast von Geist und Fleisch und den Wind des Geistes (3,5-8).

Dadurch verweist Jesus erneut auf den (heils-)notwendigen Wechsel des Blicks. Jetzt sind sogar die von Nikodemus nicht gestellten Fragen beantwortet. Zudem bittet Jesus den Nikodemus, sich nicht zu verwundern (3,7), was wohl heißt: ‚Nimm meine Worte bitte anders wahr.‘ Jesus düpiert Nikodemus nicht, sondern weist dessen Nicht-Verstehen als allgemeines Phänomen aus: „Ihr müsst ...“ Aber Nikodemus wechselt die Perspektive wieder nicht, stellt erneut eine ‚Wie‘-Frage (3,9) und bleibt im alten Denkschema und alten Glauben.

Warum verschließt sich Nikodemus? Warum erschließt sich ihm die Zuwendung Gottes im Geist und in Jesus nicht? Ist es die gefühlte Sicherheit der gewohnten „Wir“-Perspektive des Glaubens, die ihn festhält? Ist diese Sicherheit so groß, dass Nikodemus meint, anderes ignorieren zu müssen oder zu dürfen?

-- Sichere ich mich ab durch alte Gewissheiten des Glaubens? Wie groß oder klein ist mein Mut, ein neues Glaubensverständnis anzunehmen?--

Jesus startet den dritten Erklärungsversuch, indem er Nikodemus an seine Lehrer-Aufgabe erinnert (3,10): zu wissen und zu vermitteln, was die Heilige Schrift darlegt.

Diese berichtet immer wieder, dass Menschen durch Gott („von neuem“ und in manchen Übersetzungen auch: „von oben“) geführt werden und sie sich Gottes Vorhaben unterstellen, dass sie einen anderen Geist bekommen und neue Sichtweisen annehmen.

Aber Nikodemus, der umfassend Wissende und sachlich Fragende, bleibt ein Nicht-Verstehender. Jesus beschreibt nun – erst noch für Nikodemus („dir“ (3,11)) und dann für alle Nicht-Verstehenden („ihr“ (3,11)) –, was gute Tradition ist, was gerade passiert, was jetzt zu sagen angezeigt ist und was zu geschehen hat (3,11-21).

--Warum ist Nikodemus so blockiert? Was blockiert mich, wenn es um Jesu neue Botschaft geht? Bin ich verhärtet – im Kopf und im Herzen? Sehe ich mich als ‚Mann alten Schlages‘ und will ich deswegen vielleicht mit dem altem Geist ausgestattet bleiben? --

Die mutige Parteinahme (Joh 7)

Als alle Pharisäer-Kollegen und die Hohenpriester Jesus abgeurteilt haben und ihn töten wollen (7,25) und den Auftrag geben, Jesus zu verhaften, ergreift allein und dennoch Nikodemus Partei für Jesus (7,50-51): Er macht für ihn, den bei den Juden sehr umstrittenen jungen Mann, Recht und Gesetz

geltend; er widersetzt sich der Willkür der wütenden religiösen Führungsriege, die mit Jesus schnellen Prozess machen will. Damit riskiert Nikodemus viel: Pharisäer wie Hohepriester schimpfen ihn deswegen sogleich einen Jesus-Sympathisanten und nennen ihn unwissend (7,52).

-- Wann setze ich mich für die religiösen Anliegen jüngerer Männer ein, die anderes sagen sowie suchen und anders glauben als ich? Wie viel Gegenwind von Kollegen oder Freunden halte ich für eine solche Parteinahme aus? Wie viel Mut steckt in mir? Was traue ich den jungen Männern hinsichtlich des Glaubens zu? Anerkenne ich ihr Glaubenszeugnis als Hinweis für mich, wie Glaube auch sein und wirken kann und wie ich glauben kann? --

Tatkräftige Anerkennung und Ehrung (Joh 19)

Nochmals taucht Nikodemus an der Seite Jesu auf: Er allein hilft Josef von Arimathäa, Jesus vom Kreuz zu nehmen und ins Grab zu legen (19,38-42).

Die Abnahme und Grablegung ist genehmigt (19,38) und doch ein Akt sehr großen Mutes. Würdig, ehrenvoll, fast königlich bestatten die beiden Männer Jesus (19,40-42). Nikodemus greift dafür tief in die Tasche, denn er steuert viel teures Öl bei (3,39). Durch die Grablegung Jesu bereiten Josef und Nikodemus einen Ort der weiteren Verkündigung und der Auferstehungserfahrung vor (Joh 20-21).

-- Bleibe ich so wie Nikodemus dran an Jesus? Trotz meines Nicht-Verstehens? Und wenn ich (noch) nicht die neue Perspektive gefunden haben sollte, mache ich mich für sie innerlich bereit? Biete ich für andere Männer und Frauen Möglichkeiten an, ihrerseits zum Glauben zu kommen? –

Burkhard R. Knipping, -Kontaktreferent der GKM-

Männertag 2015 in Euskirchen-Kuchenheim

Seit zwölf Jahren findet in der Fastenzeit im Kuchenheimer-Pfarrheim ein Männertag statt, in diesem Jahr zum 13. Mal. Obwohl die Zahl 13 für verschiedene Menschen kein gutes Omen ist, ließ sich niemand davon abschrecken und so trafen sich fast zwei Dutzend Männer an diesem 7. März zu einem Gedankenaustausch im Pfarrheim Kuchenheim über das Thema **„Ökumene – eine Notwendigkeit für viele Christen, aber auch eine Herausforderung“**.

Als Referenten hatten wir - wie schon in den Vorjahren - Daniel Weisser von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Rhein. Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn gewinnen können.



Begleitet an diesem Tage wurden wir von Fabian Apel, dem Leiter des Kath. Bildungswerkes in Euskirchen, und von Pastor Wehling, dem für die Männerseelsorge zuständigen Priester im Seelsorgebereich „Erftmühlenbach“

Mit einem kurzen Gebet zum Hl. Geist begann die Veranstaltung um 10:00 Uhr. Die meisten Teilnehmer kannten sich schon, so dass eine zeitraubende Vorstellungsrunde entfallen konnte.

Manche Menschen heute haben Zweifel daran, ob die Kirche dauerhaft bestehen wird, da in vielen Bereichen, insbesondere in Kirchenleitung und Klerus, angeblich Versagen aus menschlicher, religiöser, charakterlicher oder sittlicher Unzulänglichkeit festzustellen sei.



Eine ähnliche Situation gab es bereits vor rd. einem halben Jahrtausend: Die Forderung der Reformation nach Seelsorge, besserer Theologie und intensiver Frömmigkeit, nach Übereinstimmung von Theorie und Praxis, zwischen Anspruch und Wirklichkeit hat im Konzil von Trient (Tridentinum: 19. Ökumenisches Konzil vom 13. Dez. 1544-4. Dez. 1563) eine Antwort mit den notwendigen Konsequenzen gefunden.

Damit war die schlimmste Krise der abendländischen Kirchengeschichte aber keinesfalls überwunden, da das verpflichtende Ideal eines Seelsorgebischofs, der als erster Reformator in seinem Bistum einer Kirche, die sich in einem

ständigen Reformprozess befindet (ecclesia semper reformanda), vorstand und der dies auch glaubwürdig lebte, nicht ausformuliert wurde.

Diese Erfahrungen aus der Vergangenheit nähren trotz der heutigen Zweifel die Hoffnung, dass alles gut ausgehen kann – oder wie der Kölner es knapp formuliert: „Et hätt noch luuter (!) jottejange“.

Diese einleitenden Gedanken vorausgeschickt, wagte der diesjährige Männertag schon einmal den Blick in die Zukunft – auf das Jahr 2017, in dem die aus der Reformation hervorgegangenen kirchlichen Gemeinschaften auf 500 Jahre ihres Bestehens zurückblicken können. Dieser Blick nach vorn wurde verbunden mit einem Blick in die Vergangenheit,

nämlich in die Lebens- und Wirkenszeit Martin Luthers. Dieser lebte, so stellten wir fest, in einer Zeit des Umbruchs, die von bedeutenden weltgeschichtlichen Ereignissen (Entdeckung Amerikas, Eroberung Konstantinopels) ebenso geprägt war wie von einschneidenden Änderungen des Lebensalltags (Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern).

Um Luthers Abneigung gegen die reale Gestalt der damaligen katholischen Kirche verstehen zu können, haben sich die Teilnehmer der Herausforderung gestellt, Quellen aus der Reformationszeit zu lesen und in ihrer Bedeutung für die weitere theologische Entwicklung nachzuvollziehen:

Eine Ablass-Instruktion des Erzbischofs Albrecht von Brandenburg (Luthers „Ortsbischof“), die sehr konkret den finanziellen Aspekt in den Mittelpunkt der kirchlichen Ablasspraxis stellte und Luthers Reaktion darauf, die in seinen berühmten 95 Thesen gipfelte. Auch Luthers zentrale theologische Frage wurde anhand einiger Auszüge aus seinen Schriften erkannt und diskutiert: **Wie ist die Frage** nach dem Verhältnis von göttlicher Gnade und göttlicher Gerechtigkeit zu beantworten? **Was kann der Mensch tun**, um einen gnädigen Gott als Richter zu bekommen?

Hier wurde anhand der katholischen Reaktion auf Luthers Wirken, nämlich der Dokumente des Konzils von Trient, zugleich herausgearbeitet, dass in dieser offiziellen kirchlichen Antwort bereits eine deutliche Eindämmung der ausgefertigten Ablasspraxis zu finden war.



Viel zu schnell verflieg die Zeit, und es störte fast, als es kurz vor 13:00 Uhr zum gemeinsamen Mittagessen in eine Gaststätte ging. Auch am Mittagstisch wurde weiter diskutiert, und der Leitende Pfarrer Peter Berg, der zwischenzeitlich dazu gekommen war, freute sich über die lebhaftere Unterhaltung und steuerte seinerseits einige launige Bemerkungen bei.

Nach dem wirklich schmackhaften Mittagessen ging es mit Kirchenführer Bernhard Bell in die Nikolauskirche zum Marienaltar.

Dort wies er uns auf die Gestalt des Hl. Hermann Josephs von Steinfeld hin und erklärte, wieso der Heilige den Beinamen der „Apfelheilige“ erhalten habe und wie er auf Grund seiner mystischen Verlobung (oder Vermählung) mit der Gottesmutter zu dem Zweitnamen „Joseph“ gekommen sei.

Die nachmittägliche Einheit beschäftigte sich vor allem mit einem bedeutenden ökumenischen Dokument des 20. Jahrhunderts, nämlich der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“, die die römisch-katholische Kirche und der lutherische Weltbund im Jahr 1999 unterzeichnet haben.

Darin wird betont, dass die damaligen gegenseitigen Lehrverurteilungen den heutigen ökumenischen Dialogpartnern nicht trafen, weil sie häufig überzeichnend formuliert waren.

Im Bereich der Rechtfertigungslehre liegen also keine theologischen Hindernisse mit kirchentrennender Wirkung vor. Diese sind allerdings (nach dem Text des Dokuments) in den Bereichen des Amts- und des Eucharistieverständnisses zu finden! Den Abschluss des thematischen Teils an diesem Nachmittag bildete

die Frage nach dem konkreten ökumenischen Miteinander vor Ort: Wirken sich die theologischen Diskussionen darauf überhaupt aus? **In welchen** Bereichen wird zusammengearbeitet? **Welche Chancen**, aber auch welche Herausforderungen sehen die Teilnehmer für den ökumenischen Dialog auf Ortsebene mit Blick auf das Jahr 2017?

Gerade in dieser letzten Gesprächseinheit wurden viele Beispiele für eine gelebte und gelungene Ökumene genannt.

Danach gab es Arbeitsteilung: Einige Männer bereiteten die hl. Messe in der Pfarrkirche zum Abschluss des „Männertages“ vor, der Rest stellte Ordnung und Sauberkeit im Tagungsraum wieder her. Dann ging es hinüber in die Pfarrkirche, wo einige Familienangehörige bereits warteten. Zelebrant Msgr. Wehling ließ die Ergebnisse des Tages in den Wortgottesdienst einfließen und auch die Fürbitten waren ein Resultat aus den Diskussionen und Gesprächen des Tages. Bei der allgemeinen Verabschiedung nach der hl. Messe hatte man den Eindruck, dass die meisten Teilnehmer mit dem Ablauf und den Ergebnissen des Tages zufrieden waren. Und so soll es auch sein: Der „Männertag“ soll verbinden und nicht polarisieren!

Karl-Peter Lichtenthäler

Opa-Enkel-Wochenende in Elkhausen

Durch einen Bekannten erfuhr ich von dem Opa-Enkel-Wochenende im Oktober, das über die GKM vom Erzbistum Köln veranstaltet wurde.



Ich war sehr interessiert und zwei meiner Enkel – 8 und 13 Jahre alt – ebenfalls. So fuhren wir voller Erwartungen nach Elkhausen, dem Veranstaltungsort.

Unsere Neugierde begleitete uns, bis wir dort ankamen. Der erste Eindruck war

schon vielversprechend: eine große Anlage am Wald gelegen, mit Spielplätzen, einem Streichelzoo und viel Raum und Auslauf für Kinder. Dies alles

sicher gute Voraussetzungen für spannende Aktivitäten.

Am Spätnachmittag, als alle Zimmer belegt und wir uns eingerichtet hatten, trafen sich alle zur Kennenlernrunde.



9 Opas hatten 22 Enkel

zwischen 6 und 13 Jahren mitgebracht.

Wir machten uns bekannt, erzählten etwas und nahmen anschließend gemeinsam mit den Kindern die Umgebung in Augenschein.

Nach dem Abendessen standen Spiele und ein Film als Angebot bereit. Das Essen war hervorragend und auch auf Kinder abgestimmt. Die Buffets boten eine reichhaltige Auswahl für jeden Geschmack.



Am nächsten Tag konnten die Kinder zwischen verschiedenen Aktivitäten wählen:

Basteln, Schnitzen von Stöcken und abends Spiele in gemeinsamer Runde. Ein Lagerfeuer am Abend mit Stockbrotbacken rundete den Tag ab.

Eine gemeinsame Gesprächsrunde mit den Opas kam leider zu kurz, da tagsüber unser Rat gefragt war und abends die Kinder beaufsichtigt werden mussten.



Der Sonntag endete mit dem Besuch der Heiligen Messe nach dem Frühstück.

Ich habe die Begegnung zwischen Alt und Jung genossen und kann sie allen Männern mit Enkeln nur empfehlen.

Theo Steinhauer – als Opa

Und so war es für uns Enkel... >>>>

Am 24. Oktober 2014 war es soweit: Endlich sind wir wieder ins Großväter-Enkel-Wochen-ende gefahren---

Diesmal ging es nach Elkhausen an der Sieg in die „Arche Noah“, - ein sehr schönes Haus mit vielen Tieren und tollen Spielplätzen.



Für meinen Bruder und mich war es das dritte Mal, unsere kleine Schwester war zum zweiten Mal dabei.

Die vergangenen Opa-Enkel-Wochenenden hatten wir auf dem Marienhof bei Ittenbach im Siebengebirge erlebt und auch deshalb sind wir

wieder dabei; es war sehr schön – wir haben viel draußen spielen können, haben Brücken gebaut, Labyrinth angelegt und viele Experimente mit langen Seilen durchgeführt.

Am Abend am Lagerfeuer haben wir alle gesungen, Stockbrot gebacken und gegrillt.



Wir waren ungefähr 22 Kinder und haben viel miteinander gespielt, z.B. Räuber und Polizist.

Den Gottesdienst haben alle gemeinsam gefeiert und der Priester hat uns Kinder sehr in den Ablauf einbezogen und wir durften alle Strophen von

„Lauda to si, oh mio Signore...“ singen.

Es war schön, mit Opa und den anderen Kindern diese Zeit zu verbringen...hoffentlich fahren wir nächstes Mal wieder mit.

Rahel Giebertmann als Enkelin

DER HL. SUITBERTUS Glaubensvater und Kulturträger für unsere Region.

Der Hl. Suitbertus kam Ende des 7. Jh. im Zwölferkreis des Hl. Willibrord von England her auf dem Weg über Utrecht den Rhein hinauf zu uns und wurde als Wandermönch und Missionsbischof zum Glaubensboten unserer niederrheinischen Region. Er war es, der als erster das Kreuz Christi rechtsrheinisch auf dem Werth (heute „Kaiserswerth“) aufrichtete, hier ein Kloster errichtete und damit diese Rhein-Insel zur Missionsstation ausbaute, dank der sich dann im weiten Umkreis nach und nach kirchliches Leben regen und entfalten konnte. Der Hl. Suitbertus gilt zu Recht als der Glaubensvater diesseits des Niederrheins, an Ruhr und Lippe.

Die ersten christlichen Wandermönche hierzulande – mit ihnen unser Hl. Suitbertus – waren gleichermaßen Glaubensväter und Kulturträger für unsere Vorfahren in den einheimischen Stämmen der Germanen: Die Verkündigung der Frohen Botschaft Jesu Christi ging bei ihnen von Anfang an einher mit einer handfesten Unterweisung in christlich-kultivierter Lebensführung: Sie nahmen den Schöpfungsauftrag Gottes in der Welt ernst, die Erde zu bewohnen, sie zu bebauen und alle Geschöpfe und alles Geschaffene zu hüten und zu pflegen.

Die benediktinische Ordensregel „Ora et labora et lege!“ – „Bete, arbeite und studiere!“ war die Lebensregel des Hl. Suitbertus und seiner Gefährten. Ihre benediktinische Lebensform fasst am treffendsten zusammen, was die Entwicklung Europas jahrhundertlang prägte und bis heute immer noch mitbestimmt.

Zur Missionsarbeit des Hl. Suitbertus zählt von Anfang an nicht nur der Kirchbau zum Gebet, sondern auch die Einweisung unserer Vorfahren am Ort in geregelte Arbeitsweisen von Ackerbau und Viehzucht zum gemeinschaftlichen Leben und

Überleben.

Zur seiner Missionsarbeit gehörte zudem der Aufbau von Klosterschulen, in denen Mönche ihren Schülern Lesen und Schreiben zu vermitteln suchten und so die Grundlage legten für einen weltweiten Austausch der Kulturen: Der Stolz jedes Klosters war die Schreibstube, in der Mönche sich oft ein Leben lang der Weitergabe alter handgeschriebener Traditionen in kostbar-kunstfertigen Handschriften widmeten; noch heute gehört zu jedem Kloster eine gepflegte Bibliothek, die dem Studium aller Wissenschaften dient.

Von Anfang an bis heute ist Kaiserswerth ein Ort ausgewiesener Schulbildung – dank der ersten Kloster- und Stiftsschulen hier auf dem Werth, inzwischen, nach der Säkularisation, seiner beiden Gymnasien in katholischer bzw. evangelischer Trägerschaft.

Das Herzstück jeder Missionsarbeit aber war für den Hl. Suitbertus – und ist heute neu für uns – die Heiligung des Sonntages mit der Feier des Kirchenjahres und der kirchlichen Feste im Gottesdienst, die Einübung des Lebens-Rhythmus im festen Wechsel von Wochenarbeit und Sonntagsruhe, die in Jahrtausenden dank unserer christlich-jüdischen Prägung zur Grundlage unseres Lebens wurde.

Was Europa seinen Glaubensboten, unseren Glaubensvätern, mit all dem für die Entwicklung menschlicher Kultur und Zivilisation verdankt, lässt sich kaum ermessen.

Der Hl. Suitbertus gehört mit seinen angelsächsischen Missionsgefährten zu den frühen Geburtshelfern Europas:

Denn sie alle verkündeten hierzulande zuerst Jesus Christus als lebendiges Wort Gottes – gegenwärtig und erfahrbar in den Sakramenten der Kirche, aber auch in dem geistig-geistlichen Traditionsstrom, der dank den Aposteln von Jerusalem über Athen nach Rom gelangte:

Unsere noch jungen, aufstrebenden, germanischen Völker diesseits der Alpen an diesen Traditionsstrom anzubinden, war das Herzens-Anliegen des Hl. Suitbertus und seiner

Missionsgefährten. Die Kaiserkrönung des Frankenkönigs Karl d.Gr. im Jahr 800 durch den Papst in Rom war auch die Krönung ihrer Sendung. Das ist und bleibt auch dann noch wahr, wenn Europa heute seine christlichen Wurzeln vielfach verleugnet. Die anstehende Neuevangelisierung Europas heute sollte seinen Maßstab nehmen an dem weltweiten geistig-geistlichen Horizont seiner ersten Mission!

Pfarrer H.J. Schmitz.

GEBET ZUM HL. SUITBERTUS:

- SUITBERT, Glaubensbote aus England,
Überbringer der Frohen Botschaft an Rhein, Ruhr und Lippe,
sei uns heute ein Beispiel und Vorbild*
- an HOFFNUNG, das einmal richtig Erkannte
zur Richtschnur werden zu lassen;*
 - an GEDULD, die sich nicht von blankem Aktionismus
blenden lässt;*
 - an DEMUT, die uns zu Werkzeugen göttlichen Willens
werden lässt;*
 - an MUT, der die Risiken einschätzen
und Angst beherrschen kann;*
 - an UNBEIRRBARKEIT, die einen einmal eingeschlagenen Weg
auch bei Misserfolgen durchhalten kann;*
 - an TREUE, die trägt, wenn alles bodenlos zu werden scheint,*
 - an KLUGHEIT, die mit Maß das Mögliche zu erreichen sucht.*

Dr. M. Becker-Huberti

Termine der Gemeinschaft Katholischer Männer in 2015:

- 28./29. Mai 2015: Maitagung der GKM
Marienhof
- 06.09.2015 : Männerwallfahrt der GKM nach
Kaiserswerth/ Hl. Suitbert
- 25.09.2015 : 70. Jubiläum: Kath. Männerwerk, -
heute GKM
- 02.10.-04.10.2015: Großväter – Enkel –Wochenende
- 27.11. - 04.12.2015 : Gebetswache Adventszeit
- 19.12.- 20.12. 2015: Adventtreffen

Informationen

und weitere Angebote für Männer finden Sie im Programm:

Männersache 2015

[www.erzbistum-koeln.de/ Maennersache..](http://www.erzbistum-koeln.de/Maennersache..)

Tel: 0221 1642-1346

und

auf der Homepage der GKM-Köln

: www.gkm-koeln.de

Link auf der Startseite, jeweils zu den GKM Angeboten G1—G8
und mehr